

DARIUSZ ADAMCZYK

NETZWERKE VERSUS REGIONEN

DIE FISKALISCHEN UND MONETÄREN STRATEGIEN DER PIASTEN IM HOHEN MITTELALTER

Die piastische Herrschaft unterlag zwischen dem 11. und dem frühen 13. Jahrhundert einer tiefen Transformation. Sie beruhte anfangs sowohl auf der Erhebung von verschiedenen Abgaben und Tributen in Form von Naturalien und Silber als auch auf den Importen von Luxusgütern und Edelmetallen. Letztere erscheinen für die Machtausübung seitens der Dynasten zentral, weil mit ihnen Gefolgsleute und politische Klienten entlohnt wurden und symbolische Kommunikation mit der Elite hergestellt bzw. aufrechterhalten werden konnte. Im 12. Jahrhundert erfolgte eine vollständige Umorientierung hin zur Endogenisierung der Ressourcenabschöpfung, deren Hauptelement die Regionalisierung der Münzprägung darstellte.¹ Hierfür waren die Erschließung der inneren Rohstoffvorkommen, eine systematischere Fiskal- und Siedlungspolitik sowie die Gründung lokaler Märkte notwendig. Somit haben die neuen Konstellationen die fiskalischen und ökonomischen Koordinaten grundlegend verschoben. Ihre Kontextualisierung legt die Anwendung einer anderen Analyseeinheit als bei der Beschreibung der überwiegend von exogenen Einflussfaktoren abhängigen Herrschaftsmechanik nahe. Aber eins nach dem anderen.

Die Organisatoren der Konferenz, in deren Folge der vorliegende Beitrag entstand, setzen den Begriff „Region“ voraus. Sie nehmen an, dass

¹ Vgl. DARIUSZ ADAMCZYK, Von exogener Abhängigkeit zu endogener Ressourcenabschöpfung. Der letzte Silberstrom aus Sachsen, einheimische Münzprägung und der Wandel der piastischen Herrschaft im späten 11. Jahrhundert, in: Fernhändler, Dynasten, Kleriker. Die piastische Herrschaft in sozialen und kontinentalen Beziehungsgeflechten vom 10. bis zum frühen 13. Jahrhundert, hg. v. DEMS. / NORBERT KERSKEN, Wiesbaden 2015, S. 67–78.

Regionen nicht lediglich geophysische und naturräumliche Gegebenheiten beinhalten, sondern dass sie gemacht werden; somit sind sie nicht zuletzt kulturelle und soziale Konstruktionen. Drei Fragen erscheinen diesbezüglich signifikant: Von welchen Akteuren sind die Regionsbildungen ausgegangen? Unter welchen historischen Konstellationen fanden diese Prozesse statt? Schließlich, mit welchen Methoden wurden Räume konstruiert? Es ist offensichtlich, dass hier ein Bewusstsein von der Zielführung eigener Handlungen vorliegt.

Diese drei Desiderate behalten wir im Auge. Zuerst ist jedoch zu fragen: Eignet sich die „Region“ als Analyseeinheit historischer Prozesse im hohen Mittelalter? Ist es epistemologisch ergiebig, aus einem von den Piasten kontrollierten Gebiet die passende Untersuchungsgröße „herauszuschälen“ und eine „real existierende“ Region zu (re-)konstruieren? Müsste es hier nicht vielmehr darum gehen zu eruieren, mit welchen Kategorien wir zu betrachtende historische Prozesse am besten zu „greifen“,² also zu erfassen und zu interpretieren vermögen? Dabei sollten wir uns vergegenwärtigen, dass in der Logik der Forschung wissenschaftliche Erkenntnis nicht ein für alle Mal gegeben ist und jede Theorie falsifiziert und durch eine bessere ersetzt werden kann.³

Halten wir zunächst fest, dass Termini in der geschichtswissenschaftlichen Forschung in zwei Konstellationen auftreten: Entweder sind sie quellenimmanent, d. h. aus Schriften, Chroniken, Urkunden entlehnt, oder sie werden von Forschern konstruiert, um bestimmte historische Prozesse zu beschreiben. „Region“ kommt vom lateinischen Begriff *regere*, also leiten, regieren, verwalten. Er enthält folglich eine machtpolitische Komponente, die sich auf die Beherrschung eines Territoriums bezieht. Der Autor der ältesten in Polen verfassten Chronik, Gallus Anonymus, spricht zum Beispiel im frühen 12. Jahrhundert von *regio Zlzensensis*. Der Terminus „Region“ scheint sich jedoch noch nicht ganz eingebürgert zu haben und sein Inhalt blieb fluid – Vinzenz Kadłubek verwendet knapp hundert Jahre danach im Hinblick auf Schlesien die Bezeichnung *Silentii provincia*.⁴ Mehr dazu später.

² Laut Duden wird „begreifen“ von „greifen“, mittelhochdeutsch: begrifen, althochdeutsch: bigrifan, abgeleitet.

³ Vgl. KARL R. POPPER, *Logik der Forschung*, Wien 1935.

⁴ STANISŁAW ROSIK, *The formation of Silesia (to 1163). Factors of regional integration*, in: *Cuius regio? Ideological and Territorial Cohesion of Silesia*, hg. v. LUCYNA HARC u. a., Bd. 1: *The Long Formation of the Region (c. 1000–1526)*, hg. v. PRZEMYSŁAW WISZEWSKI, Wrocław 2013, S. 41–64, hier S. 52, 42.

Historiker wären aber keine Historiker, wenn sie nicht Analyseeinheiten konstruieren und definieren würden, die über das Quellenimmanente hinausgehen. Demnach bezeichnet Regionalgeschichte „[...] ihren Raum in der Regel erst im Zusammenhang mit den Untersuchungsschritten oder im Rahmen von Forschungsprojekten“.⁵ Folglich stimmt die gewählte Region in erster Linie nicht mit einem herrschaftlich-staatlichen Gebiet überein, sondern berücksichtigt Strukturen im Bereich des Naturraums, der Siedlung, des Kulturraums und der Wirtschaft.⁶ Ernst Hinrichs konstatiert diesbezüglich:

„Regionalgeschichte ist vornehmlich struktur- und prozeßorientiert, nicht erfahrungs- und personenorientiert. Sie ist vor allem ‚Strukturgeschichte‘, in den Worten von Jürgen Kocka also eine geschichtswissenschaftliche Betrachtungsweise, für die die ‚Verhältnisse‘ und ‚Zustände‘, die überindividuellen Entwicklungen und Prozesse, weniger die einzelnen Ereignisse und Personen im Vordergrund stehen [...]“.⁷

Dabei mutet der Hinweis auf die Region als Bezugsgröße zwischen dem Lokalen und dem Globalen nahezu banal an.⁸

Den institutionellen Charakter einer Region heben auch andere Autoren hervor. Anssi Paasi zum Beispiel fasst in seiner Definition den Institutionalisierungsprozess als zentral auf, der zur Herausbildung einer spezifischen Identität führt. Identität wiederum wird in verschiedenen Sphären sozialer Handlungen und sozialen Bewusstseins anerkannt und kontinuierlich in individuellen und institutionellen Praktiken reproduziert.⁹

Zu den nicht quellenimmanenten, „konstruierten“ Begriffen gehört die „Wirtschaftsregion“. Grzegorz Myśliwski denkt darüber nach, inwieweit Schlesien im hohen und späten Mittelalter unter einer derartigen Kategorie zu subsumieren sei. Er schreibt – in Anlehnung an Robert E. Dickinson – der „Wirtschaftsregion“ folgende Merkmale zu: das Vorkommen

⁵ ERNST HINRICHS, Regionalgeschichte, in: Landesgeschichte heute, hg. v. CARL-HANS HAUPTMEYER, Göttingen 1987, S. 16–34, hier 22 f.

⁶ Ebd., S. 18.

⁷ Ebd., S. 19.

⁸ DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN, Carl-Hans Hauptmeyer und die Kategorie der „Region“ – oder eine aus der Praxis gewonnene Antwort auf die Frage: Was ist und wozu betreiben wir Regionalgeschichte?, in: Geschichte, um zu verstehen. Traditionen, Wahrnehmungsmuster, Gestaltungsperspektiven. Carl-Hans Hauptmeyer zum 65. Geburtstag, hg. v. CHRISTIANE SCHRÖDER u. a., Bielefeld 2013, S. 29–42, hier S. 34.

⁹ Vgl. ANSSI PAASI, Deconstructing Regions. Notes on the Scales of Spatial Life, in: Environment and Planning A 23 (1991), 2, S. 239–256.

komplementärer ökonomischer Sektoren, deren Struktur den gesamten Raum beeinflusst; die ökonomische Vorherrschaft einer oder mehrerer Städte, welche die Funktion von Knotenpunkten bilden; schließlich politische und kulturelle Verbindungen, die auf die wirtschaftlichen Funktionen der Region einwirken.¹⁰

Gehen wir nun zu der anderen, in der Überschrift des vorliegenden Textes erwähnten Bezeichnung über. Der Begriff „Netzwerk“ erscheint als Produkt des frühen 21. Jahrhunderts und spiegelt grundsätzlich die Interaktion zwischen mehreren Akteuren wider. Die Geflechte konstituieren einen Raum, im Gegensatz zu „Regionen“ aber keine Fläche. Sie bleiben auf die Knotenpunkte beschränkt, welche die Beziehungen aufspannen. Zweifellos erlebt dieser Terminus seit einigen Jahren eine Hochkonjunktur. Ob er dem globalen Trend der digitalen Vernetzung nur folgt¹¹ und somit einfach eine Modeerscheinung unter vielen ist oder ob er als eine sinnvolle Analyseeinheit für die Erforschung vergangener Gesellschaften taugt, bleibt dahingestellt.

Die Mediävistik hat jedenfalls dieser Entwicklung Rechnung getragen und Beziehungsgeflechte zum Gegenstand der Forschung gemacht.¹² Zu den thematischen Gebieten gehören vor allem die personengeschichtlichen Untersuchungen, die sich zu familien- und dynastiegeschichtlichen Fragen erweitern und auf personale Strukturen hochmittelalterlicher Herrschaft rekurrieren.¹³ Dabei werden ebenfalls die regionalen Adelsgemeinschaften und dynastische Heiratspolitik, die in den letzten Jahren über rein genealogisch interessierte Herangehensweisen hinausging, einbezogen.¹⁴

¹⁰ GRZEGORZ MYŚLIWSKI, Did Silesia constitute an economic region between the 13th and the 15th centuries? A survey of region-integrating and region-disintegrating economic factors, in: Cuius regio?, S. 93–128, hier S. 95.

¹¹ Vgl. MANUEL CASTELLS, Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, Opladen 2001.

¹² Die folgenden drei Passagen beruhen auf dem Text von DARIUSZ ADAMCZYK / NORBERT KERSKEN, Fernhändler, Dynasten, Kleriker – ökonomische, politische und geistige Netzwerke des piastischen Polen, in: Fernhändler, Dynasten, Kleriker, S. 7–13 (dort ist auch die vollständige Literatur zu finden).

¹³ CLAUDIA GARNIER, *Amicus amicus, inimicus inimicis*. Politische Freundschaft und fürstliche Netzwerke im 13. Jahrhundert, Stuttgart 2000; ROBERT GRAMSCH, Das Reich als Netzwerk der Fürsten. Politische Strukturen unter dem Doppelkönigtum Friedrichs II. und Heinrichs (VII.) 1225–1235, Ostfildern 2013; HOLGER KRUSE, Der burgundische Hof als soziales Netz, in: *Francia* 29 (2002), 1, S. 229–255.

¹⁴ MANFRED WAßNER, „Min lieb vetter“ und der Fürstendienst: Das verwandtschaftliche Netzwerk der Familie Speth am württembergischen Hof im 15. Jahrhundert, in: *Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom*

Einen zweiten Bereich stellen Studien über Austauschformen und Netzwerkstrukturen einzelner Kleriker, Gelehrten und religiöser Orden dar.¹⁵ Politische und religiöse Vernetzungen beeinflussten auch die Ausbreitung von Heiligenkulten¹⁶ oder häretischer Bewegungen.¹⁷

14. bis zum 16. Jahrhundert, hg. v. HORST CARL / SÖNKE LORENZ, Ostfildern 2005, S. 201–216; JAN HABERMANN, Verbündete Vasallen. Die Netzwerke von Grafen und Herren am Nordwestharz im Spannungsgefüge zwischen rivalisierenden Fürstgewalten (ca. 1250–1400), Norderstedt 2011; Kommunikationsnetze des Ritteradels im Reich um 1500, hg. v. JOACHIM SCHNEIDER, Stuttgart 2012; NIKLAS KONZEN, Hans von Rechberg und sein Netzwerk als Fehdehelfer des Heinrich von Eisenburg, ca. 1451–53. Eine prosopografische Analyse, in: Fehdeführung im spätmittelalterlichen Reich. Zwischen adeliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung, hg. v. JULIA EULENSTEIN u. a., Affalterbach 2013, S. 221–248; KARL-HEINZ SPIESS, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 1993; TOBIAS WELLER, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert, Köln 2004.

¹⁵ Exemplarisch seien hier lediglich neuere Arbeiten genannt: Zentrum und Netzwerk. Kirchliche Kommunikationen und Raumstrukturen im Mittelalter, hg. v. GISELA DROSSBACH / HANS-JOACHIM SCHMIDT, Berlin u. a. 2008; ROBERT GRAMSCH-STEHFEST, Der Erfurter Propst Heinrich von Gerbstedt (gest. 1451) und seine „römischen Netzwerke“, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 2 (2007), S. 31–62; DERS., Pariser Studienkollegen und römische Verbindungen. Das Personen-Netzwerk um Erzbischof Albrecht II., in: Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit, Bd. 1: Essays, hg. v. Kulturhistorischen Museum Magdeburg, Darmstadt 2009, S. 384–391; JÜRGEN GEISS, Netzwerke spätmittelalterlicher Rechtsgelehrter im Ostseeraum. Beobachtungen zur Büchersammlung des Greifswalder Juristen Johannes Meilof, in: Baltische Studien N. F. 91 (2005), S. 61–78; CLAUDIA MÄRTL, Frühhumanisten in Regensburg: Das Netzwerk des Eneas Silvius Piccolomini, in: Kleine Regensburger Literaturgeschichte, hg. v. RAINER BARBEY / ERWIN PETZI, Regensburg 2014, S. 122–128; MAREK TAMM, Communicating Crusade. Livonian Mission and the Cistercian Network in the Thirteenth Century, in: Ajalooline Ajakiri, 2009, Nr. 3/4, S. 341–372; Herrschaft, Netzwerke, Brüder des Deutschen Ordens in Mittelalter und Neuzeit, hg. v. KLAUS MILITZER, Weimar 2012; THOMAS ERTL, Netzwerke des Wissens. Die Bettelorden, ihre Mobilität und ihre Schulen, in: Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 800. Domjubiläums, hg. v. MATTHIAS PUHLE, Bd. 1, Mainz 2009, S. 312–323; ROBERT ŠIMUNEK, Soziale Netzwerke geistlicher Institutionen im Spätmittelalter. Das Beispiel der Minoriten- und Franziskanerklöster in Böhmen, in: Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13. bis 16. Jahrhundert), hg. v. EVA DOLEŽALOVÁ / ROBERT ŠIMUNEK, München 2011, S. 147–184.

¹⁶ Vgl. zum Beispiel HEDWIG RÖCKELEIN, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter, Stuttgart 2002 und International Religious Networks, hg. v. JEREMY GREGORY, Woodbridge 2012.

¹⁷ PAWEŁ KRAS, Husyci w piętnastowiecznej Polsce, Lublin 1998; YANNICK POUVIET, Montailou. Netzwerke der Katharer im beginnenden Spätmittelalter, in: Gesellschaftliche Umbrüche und religiöse Netzwerke. Analysen von der Antike bis zur Gegenwart, hg. v. DANIEL BAUERFELD / LUKAS CLEMENS, Bielefeld 2014, S. 155–172.

Besonders zahlreich sind Arbeiten über die Wirtschafts-, Handels- und Stadtgeschichte. Hier wurden personale Zusammenhänge städtischer Gesellschaften, vor allem in den großen Reichsstädten wie etwa Köln, Augsburg oder Regensburg, rekonstruiert.¹⁸ Dabei weist insbesondere die Erforschung der Netzwerke des europäischen Handels,¹⁹ in erster Linie im südlichen Ostseeraum,²⁰ eine starke Neigung zur vorliegenden Fragestellung auf. In diesem Kontext sind für das spätere Mittelalter die hansischen Beziehungsgeflechte hervorzuheben.²¹

¹⁸ JÖRG OBERSTE, *Macht und Memoria: Religiöses Leben und soziale Netzwerke des Regensburger Patriziates im späten Mittelalter*, in: *Regensburg im Spätmittelalter*, hg. v. PETER SCHMID, Regensburg 2007, S. 25–48; SANDRA LEHNER, *Das Patriziat im Wandel. Identitätsbildung, Abgrenzung und Netzwerke im frühen 14. Jahrhundert am Beispiel der Regensburger Familien Auer und Gumprecht*, Regensburg 2009.

¹⁹ *Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters*, hg. v. GERHARD FOUQUET / HANS-JÖRG GILOMEN, Ostfildern 2010; *Commercial Networks and European Cities 1400–1800*, hg. v. ANDREA CARACASI / CHRISTOF JEGGLE, London 2014.

²⁰ NIKOLAJ A. MAKAROV, *Traders in the Forest. The Northern Periphery of Rus' in the Medieval Trade Network*, in: *Pre-modern Russia and its World. Essays in Honor of Thomas S. Noonan*, hg. v. KATHRYN LOUISE REYERSON, Wiesbaden 2006, S. 115–134; SØREN M. SINDBÆK, *Close Ties and Long-range Relations. The Emporia Network in Early Viking-Age Exchange*, in: *The Viking Age. Ireland and the West. Proceedings of the XVth Viking Congress, Cork, 18–27 August 2005*, hg. v. JOHN SHEEHAN / DONNCHÁDH Ó CORRÁIN, Dublin 2010, S. 430–440; *Raumbildung durch Netzwerke? Der Ostseeraum zwischen Wikingerzeit und Spätmittelalter aus archäologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive*, hg. v. SUNHILD KLEINGÄRTNER / GABRIEL ZEILINGER, Bonn 2012.

²¹ Exemplarisch seien hier lediglich einige wenige genannt: MIKE BURKHARDT, *Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke*, Köln u. a. 2009; ROLF HAMMEL-KIESOW, „Herren der Hanse“, *ökonomische Netzwerke und Proto-Globalisierung. Das Bild von der Hanse im frühen 21. Jahrhundert*, in: *Dortmund und die Hanse. Fernhandel und Kulturtransfer*, hg. v. THOMAS SCHILP / BARBARA WELZEL, Bielefeld 2012, S. 17–32; ANNA PAULINA ORLOWSKA, *Handel in einem Kaufmannsnetz. Der Danziger Johann Pyre*, in: *Vertraute Ferne. Kommunikation und Mobilität im Hanseraum*, hg. v. JOACHIM MÄHNERT / STEPHAN SELZER, Husum 2012, S. 32–39; STEFFEN STUTH, *Rostock. Eine Stadt im Netzwerk der Hanse*, in: *Mittelalterliche astronomische Großuhren*, hg. v. MANFRED SCHUKOWSKI u. a., Leipzig 2014, S. 27–38; CARSTEN JAHNKE, *Handelsnetze im Ostseeraum*, https://suche.gmx.net/web?origin=serp_sf_atf&q=carsten+jahnke%2C+im+ostseeraum%2C+in%3A, S. 189–212, hier S. 189 f. (Zugriff: 2. November 2016); ULF CHRISTIAN EWERT / STEPHAN SELZER, *Commercial Super Trust or Virtual Organisation? An Institutional Economics Interpretation of the Late Medieval Hanse. Working Paper prepared for the Eighth European Historical Economics Society Conference, to be held at the Graduate Institute Geneva, Switzerland, 4–5 September 2009*, S. 1–26.

Schlussendlich haben die Archäologie und die Numismatik²² begonnen, den Begriff „Netzwerk“ auf ihre Forschungsfelder zu beziehen, die sowohl regional-lokal²³ als auch überregional ausgerichtet sind.²⁴ Søren M. Sindbæk will sogar – der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour folgend – ein ganzes Spektrum aus „pots, people, kingdoms, ships or seascapes“ in seine Überlegungen zur Genese der Handelsemporien in der Wikingerzeit eingebettet wissen.²⁵

Es fällt auf, dass die oben skizzierten Forschungsansätze Interaktionen in den Mittelpunkt stellen, sie aber selten in Verbindung mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen thematisieren. Kehren wir nun zu der in der Überschrift formulierten Fragestellung zurück: Welche fiskalischen und monetären Strategien wandten die Piasten im hohen Mittelalter an?

Das Netzwerk als Analyseeinheit der piastischen Herrschaft im 11. Jahrhundert

Das piastische Reich verdankt seine Genese im 10. Jahrhundert einer dynamischen, innovativen Elite, die in Großpolen stammesübergreifende Herrschaftsstrukturen errichtete. Diesen Prozess spiegeln der Bau von neuartigen Burganlagen beziehungsweise der Ausbau der bereits bestehenden, die Verfügung über Edelmetalle und Luxusgüter sowie eine aus „professionellen“ Kriegern bestehende Gefolgschaft, die in gemünztem oder nichtmonetärem Silber entlohnt wurde, wider. Folglich kam den Importen von Münzen eine zentrale Bedeutung zu, die bis etwa 980 mehrheitlich aus dem arabischen Raum, seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert hingegen aus dem römisch-deutschen Reich nach Großpolen einströmten. Die Rückkoppelung der piastischen Herrschaft mit dem Zufluss von Edelmetallen, sogar die Abhängigkeit der Dynasten von jenen, war also

²² JOHANN FRIEDRICH TOLKSDORF, Netzwerkanalyse von Münzhortfunden am Beispiel der überregionalen räumlichen Verteilung der Silberexporte aus dem Erzgebirge, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 30 (2017), S. 209–213.

²³ Vgl. SARAH NELLY FRIEDLAND, Network Analysis in Slavic Archaeology: An Example from the Plön Area in Wagria (Schleswig-Holstein), in: Landscapes and Societies in Medieval Europe East of the Elbe, hg. v. SUNHILD KLEINGÄRTNER u. a., Toronto 2013, S. 139–170.

²⁴ SØREN M. SINDBÆK, Networks and Nodal Points: The Emergence of Towns in Early Viking Age Scandinavia, in: Antiquity 81 (2007), S. 119–132.

²⁵ Ebd., S. 120.

ein elementares Merkmal der polnischen Geschichte des 10. und 11. Jahrhunderts.²⁶

Eine zentrale Funktion der Edelmetalle bestand darin, die repräsentativ und prestigeträchtig motivierte Nachfrage der Eliten nach Silber zu stillen und als Transmissionsriemen der symbolischen Kommunikation zwischen dem Herrscher und seinen Gefolgsleuten zu fungieren. Der in der Einleitung bereits zitierte Gallus Anonymus erwähnt in Bezug auf die Herrschaft Bolesławs des Tapferen (992–1025) *comites* (Amtsträger) und *nobiles* (Gefolgsleute), die „goldene Ketten von ungeheurem Gewicht“ trugen und „überreich an Geldüberfluss“ waren. Der Chronist fügt hinzu:

„Die Frauen des Hofes aber gingen mit goldenen Kronen, Halsbändern, Stäbchenketten, Armreifen, Goldbrokat und Edelsteinen so beschwert einher, dass sie, wären sie nicht von anderen gestützt worden, das Metallgewicht nicht hätten tragen können.“²⁷

Selbst wenn Gallus ein wenig übertrieben hat, bilden diese Zeilen die Mentalität der Elite ab, an die er sich letztendlich wandte.

Schon auf das frühe 12. Jahrhundert beziehen sich hingegen die Passagen aus Gallus' Chronik, die die Teilung der Schätze (und des Reiches) zwischen den Brüdern Bolesław III. Schiefmund und Zbigniew nach dem Tode Władysław Hermans beschreiben²⁸ und im Zusammenhang mit der Hochzeit des erstgenannten festhalten:

„Acht Tage vor der Hochzeit und ebensoviel nach der Festwoche der Hochzeit hörte der kriegerrische Bolesław nicht auf, Geschenke auszuteilen, und zwar den einen Pelzwerk und Felle, die mit Tuch besetzt und mit Goldfransen umsäumt waren, den Fürsten Mäntel, Gold- und Silbergefäße, den einen Städte und Burgen, anderen Dörfer und Landgüter.“²⁹

Hier lässt sich eine leichte Akzentverschiebung zugunsten immobilier Güter konstatieren, was allerdings grundsätzlich nichts an der Tatsache ändert, dass dem Edelmetall nach wie vor eine Schlüsselrolle zukam.

²⁶ DARIUSZ ADAMCZYK, Silber und Macht. Fernhandel, Tribute und die piastische Herrschaftsbildung in nordosteuropäischer Perspektive (800–1100), Wiesbaden 2014.

²⁷ Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, hg. v. KAROL MAŁEJCZYŃSKI, Kraków 1952. Im Folgenden wird die deutsche Ausgabe zitiert: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen, übersetzt, eingeleitet und erklärt von JOSEF BUJNOCH, Graz u. a. 1978, I/12, S. 69.

²⁸ Ebd., II/21, S. 127.

²⁹ Ebd., II/23, S. 129.

Eine Anekdote aus der Herrschaftszeit Bolesławs II. (1058–1079) spiegelt auf beeindruckende Weise wider, wie der Reichtum in Form von Silber und Gold „kommuniziert“ und die Großzügigkeit des Herzogs zur Schau gestellt wurde:

„Eines Tages saß in der Stadt Krakau [Kraków] Bolesław der Verschwender [Bolesław II. der Freigebige, Anm. d. Red.] vor der Pfalz im Gerichtshof und betrachtete dort die auf Teppichen ausgebreiteten Tribute der Russen und anderer Abgabepflichtiger [...] Und er [der Kleriker] trat heran und füllte seinen Umhang mit Gold und Silber an, dass dieser wegen des übergroßen Gewichts zerriß und eben dieses Geld zu sehen war. Da zog der Verschwender-König den Mantel von seiner Schulter und reichte ihn dem armen Kleriker als Geldsack hin, und indem er ihm half, lud er ihm Besseres auf. Denn der Verschwender-König hat dem armen Kleriker eine solche Last von Gold und Silber aufgeladen, dass der Kleriker ausrief, es werde ihm das Genick gebrochen, wenn er mehr auflege.“³⁰

Die Verteilung von kostbaren Gütern gehörte hier zu rituellen Akten, die sich aus Zurschaustellung und Repräsentation zusammensetzten, die wiederum neben Zeremoniell, Rang und verschiedenen Formen der Ehrung die öffentliche Kommunikation innerhalb der piastischen Gesellschaft ausmachten.³¹ Durch die Gabe konnte die soziale und politische Hierarchie etabliert oder aufrechterhalten werden.³² Sie zeigte den Status des Herrschenden, seine Erfolge und Stärke.³³

Wenn den Edelmetallen zentrale politische und symbolische Funktionen zukamen, ist zu fragen, wie ihre Redistribution erfolgte. Grundsätzlich gab es für die Piasten zwei Möglichkeiten des Silbererwerbs. Die eine bestand darin, Güteräquivalente zu beschaffen, die gegen Münzen eingetauscht wurden. Diese Option setzte zweierlei voraus: zum einen ein gut funktionierendes Abgaben- und Tributsystem, das es den Dynasten ermöglichte, Felle, Wachs oder Honig zu erlangen; zum anderen stabile Handelsbeziehungen mit Münzemittenten. Außerdem spielten die Sklaven eine wichtige Rolle, die zum großen Teil in Raub- und Beutezügen verschleppt wurden. In der zweiten Variante legten die Piasten den benachbarten Bevölkerungsgruppen Tribute direkt in Form von Silber auf.

³⁰ Ebd., I/26, S. 89 f.

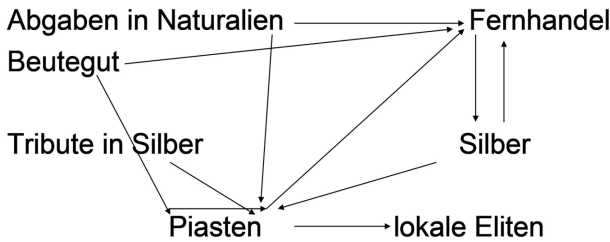
³¹ GERD ALTHOFF, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003.

³² MARCEL MAUSS, *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, Frankfurt am Main 1990, S. 170 f.

³³ Ebd., S. 171.

Die schematische Darstellung der Logik der piastischen Herrschaft zeigt das folgende Diagramm:

Diagramm 1: Logik der Herrschaft im 10.–11. Jahrhundert



Insgesamt haben wir es mit mindestens vier Akteursgruppen zu tun: den Münzträgern, den Piasten, den „Edelleuten“ (*comites*), die unter anderem als hohe Amtsträger auf verschiedenen Burgen residierten und die hier unter dem Begriff „lokale Eliten“ subsumiert werden sollen, sowie den Tribut- und Abgabenzahlern. Die Münzexporteure, in erster Linie Fernhändler, versorgten mit Silber sowohl die Piasten und deren „Statthalter“, die direkt entlang der West-Ost-Routen stationierten und damit von den Kaufmannskarawanen auf ihrem Weg zu zentralen Orten des Reiches angesteuert wurden, als auch jene Bevölkerungsgruppen, die ihre Tribute an die Dynasten dann in Form von Edelmetallen zahlen konnten (wie zum Beispiel die Pomoranen).³⁴

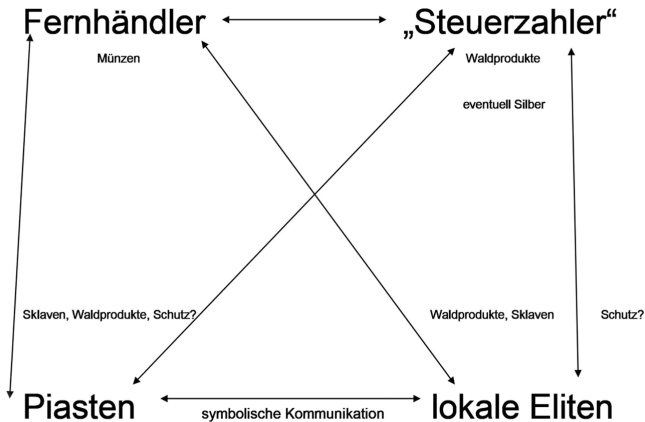
Zumindest einige Tributlieferanten unterhielten direkte kommerzielle Beziehungen mit den Kaufleuten ebenso wie fiskalische mit den Dynasten und lokalen Eliten. Schließlich agierten letztere als Kontrahenten fremder Fernhändler und als Handlanger der Dynasten bei der Eintreibung von Abgaben bei verschiedenen Gemeinschaften. Folglich besaß jede dieser vier Gruppen Kontakte zu der jeweils anderen, wobei die zentralen Burgwälle Großpolens, Schlesiens, Kleinpolens und Masowiens, also Posen (Poznań), Gnesen (Gniezno), Kalisch (Kalisz), Breslau (Wrocław), Krakau und Plozk (Płock), die Knotenpunkte dieses Netzwerkes bildeten. Aus der Perspektive der politischen Ökonomie war die piastische Monarchie also ein personenbezogenes, hierarchisch gegliedertes Verteilungsnetzwerk von

³⁴ HERBORDS Vita Ottonis, in: Heiligenleben zur deutsch-slawischen Geschichte. Adalbert von Prag und Otto von Bamberg, bearb. v. JERZY STRZELCZYK, hg. v. LORENZ WEINRICH, Darmstadt 2005, S. 272–493, hier II/30, S. 394 f.

Silber und Luxusgütern, die durch die Anwendung bzw. Androhung von Gewalt oder durch Tausch erworben wurden. Die Logik des Raub- und Tributhandels bestand darin, die über Abgaben bezogenen Felle sowie die erbeuteten Menschen gegen Edelmetalle (soweit sie nicht bereits den Inhalt der Tribute bildeten) einzutauschen. Mit diesen konnte der Herzog seine Gefolgschaft entlohnen, neue „Klienten“ gewinnen und schließlich Söldner bezahlen. Das Silber diente als Prestigegut, das die Grundlagen der Herrschaft sicherte und eine Art symbolischen Kapitals darstellte.

Die Verflechtungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen werden schematisch in folgendem Diagramm erfasst:

Diagramm 2: Interaktionen zwischen Fernhändlern, „Steuerzahlern“, Piasten und lokalen Eliten



Die Netzwerke waren demzufolge Gruppen von Akteuren, die Systeme beziehungsweise Logistiken und (Infra-)Strukturen schufen, die der Redistribution von Silber und Luxusgütern dienten. Dabei umfassten sie gleichfalls die Versorgung mit den für den Erwerb von Prestigewaren benötigten Tauschgütern. Die Silberverteilungsnetzwerke deckten sich zum Teil mit dynastischen und klerikalen Geflechten, die sich über weite Teile des Kontinents erstreckten. Konsequenterweise hing die Staatsbildung der Piasten mit der Einbindung in überregionale Macht- und Transfernetzwerke zusammen, deren Dichte zugleich die Qualität der Interaktion beeinflusste. Diese Einbettung veränderte wiederum die Beziehungsgeflechte, weil die Akteure auf die Bedürfnisse der Herrschaftsbildungen (wie die gesteigerte Nachfrage nach Luxusgütern und anderen Produkten) reagierten.

Die Burgwälle als Knotenpunkte der Netzwerke dienten als Sammelstellen für Abgaben, Tribute, Geschenke der benachbarten Völker, für das Handels- und Beutegut. Gleichzeitig fungierten sie als regionale „Verteilungsmaschinen“ von Edelmetallen, Luxusgütern und Sklaven. Der der Frühneuzeit-Forschung entlehnte Begriff der Gewaltmärkte spiegelt die dahinterstehende Logik gut wider: Damit fassen wir Orte auf, an denen die mithilfe der Gewaltanwendung erworbenen Produkte und Menschen einer Redistribution unterzogen wurden. Sie waren eine Begleiterscheinung der Konflikte, „[...] bei denen unter der Oberfläche weltanschaulicher und machtpolitischer Ziele oder vorgeblich traditionell bestimmter Kampfverpflichtungen das ökonomische Motiv des materiellen Profits dominiert“.³⁵ Gewaltmärkte entstanden vorwiegend in Gesellschaften mit einer schwachen Zentralmacht, *imbecillitas regis*, die das Gewaltmonopol nur unzureichend durchzusetzen vermochte.

Die Region als Analyseeinheit der piastischen Herrschaft im frühen 13. Jahrhundert

Die strukturellen und naturgegebenen Faktoren der piastischen Herrschaft haben sich im 12. Jahrhundert nicht grundlegend verändert. Eduard Mühle kommentiert sie folgendermaßen:

„Das deutet darauf hin, dass die Provinzen und fürstlichen Versorgungsgebiete des 11.–12. Jahrhunderts noch keine flächenhaft angelegten Verwaltungseinheiten, sondern lediglich einen potentiellen Aktionsraum dargestellt haben, der von anderen Provinzen im Übrigen nicht durch klare Grenzlinien, sondern durch diffuse Grenzsäume in Gestalt unwegsamer Landschaften, gegenüber fremden Nachbargebieten durch in den Wäldern angelegte Grenzverhaue (*preseka*) abgetrennt war. Innerhalb dieser Provinzen wurde Herrschaft noch nicht in provinzweiten amtlich-institutionellen Strukturen, sondern in Gestalt fluktuierender personaler Beziehungen ausgeübt, die sich primär auf einen überschaubaren Handlungsraum konzentrierten: auf den einzelnen Burgort und dessen unmittelbares Einzugsgebiet – also auf das, was die Forschung als

³⁵ HEINRICH LANG, Kriegsunternehmer und kapitalisierter Krieg: Condottieri, Kaufmannbankiers und Regierungen als Akteure auf Gewaltmärkten in Italien (1350–1550), in: Söldnerlandschaften. Frühneuzeitliche Gewaltmärkte im Vergleich, hg. v. PHILIPPE ROGER / BENJAMIN HITZ, Berlin 2014, S. 47–66, hier S. 58; GEORG ELWERT, Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt, in: Soziologie der Gewalt, hg. v. TRUTZ VON TROTHA, Opladen u. a. 1997, S. 86–101, hier S. 87 f.

‚Burgbezirk‘ bezeichnet und die Quellen seit dem 13. Jahrhundert ‚Kastellaneien‘ (castellania, castellatura) nennen.³⁶

Um 1100 dürften nach archäologischen Befunden schätzungsweise etwa 100 Burgorte bzw. Burgbezirke existiert haben.³⁷ Die Herzöge waren noch zu diesem Zeitpunkt *Dux ambulans*, reisende Herrscher, die ihre Ressourcen im gesamten unter ihrer Kontrolle stehenden Gebiet anzapften.

Eine tief greifende Transformation der Gesellschaft erfolgte erst seit dem späten 12. Jahrhundert, besonders nach 1200. Sie schlug sich in der zunehmenden Urbanisierung, der Neubesiedlung des Landes mit freien Bauern, im Burgenbau, schließlich in der Entwicklung des Urkundenwesens nieder. Ausgangspunkt der Modernisierung war die Einführung der Dreifelderwirtschaft, begleitet von der Nutzung von Windmühlen und der Ausbreitung des schweren Wendepfluges. Am frühesten und systematischsten wurde von diesem Prozess Schlesien erfasst.³⁸ Mehr dazu später.

Gleichzeitig verschoben sich mit dem Kollaps der Münzimporte nach 1100 die Koordinaten. Die Piasten begannen zwar bereits im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts mit der Emission einheimischer Gepräge. Wenn man allerdings bedenkt, dass die in Polen geschlagenen „offiziellen“ Denare lediglich elf bis zwölf Prozent der gesamten Münzmasse darstellten, dann relativiert sich der Erfolg dieser Politik. Davon zeugt ebenfalls die Tatsache, dass die Dynasten sächsische Kreuzdenare, die in großen Mengen nach Zentral- und Südpolen einströmten, nachprägen ließen. Eine vollständige Endogenisierung der Silberabschöpfung fand erst statt, nachdem die Einfuhr von Pfennigen kurz nach 1100 eingebrochen war. In der Folge wurde die Logik der Beziehungsgeflechte durch eine systematische Regionalisierung der Denarprägung, die seit der politischen Zersplitterung nach 1138 in verschiedenen Teilfürstentümern stattfand, abgelöst.

Die Regionalisierung der Münzproduktion indizieren etliche Prägestätten: Ausgegangen wird von vor allem Breslau in Schlesien, Krakau in Kleinpolen, Kalisch und Gnesen in Großpolen sowie womöglich Plozk

³⁶ EDUARD MÜHLE, *Die Piasten. Polen im Mittelalter*, München 2011, S. 43 f.

³⁷ Ebd., S. 44; AMBROŻY BOGUCKI, *The Administrative Structure of Poland in the Eleventh and Twelfth Century*, in: *Acta Poloniae Historica* 72 (1995), S. 5–32.

³⁸ Vgl. BENEDYKT ZIENTARA, *Henryk Brodaty i jego czasy*, Warszawa 1975; PRZEMYSŁAW WISZEWSKI, *Politics and Change: The Silesian Dukes and the Transformation of the Land in the Thirteenth and Fourteenth Centuries*, in: *Landscapes and Societies in Medieval Europe East of the Elbe*, S. 183–203.

in Masowien.³⁹ Zu beachten gilt es ebenfalls, dass zwischen verschiedenen Münzsorten selbst innerhalb einer Region strukturelle Unterschiede bestehen konnten: Borys Paszkiewicz hat auf die Ambivalenz zwischen Brakteaten, d. h. dünnen, einseitig emittierten Geprägen, und Denaren, die in Schlesien, darunter wohl in Ratibor (Racibórz) von Mieszko dem Jungen (genannt Humpelbein, 1163–1211) und Bolesław I. dem Langen (1163–1201) geschlagen wurden, hingewiesen. Demnach zeigten die Brakteaten eine lokale Symbolik, während die Denare die Ursprünge der Herrschaft der Teilfürsten und deren Rechte auf die Oberhoheit im gesamten Gebiet der polnischen Krone widerspiegeln.⁴⁰

Nach dem Zusammenbruch der Münzimporte musste die Gewinnung einheimischer Rohstoffe angekurbelt werden. Einen ersten direkten Verweis auf den piastischen Bergbau enthält die Gnesener Bulle von 1136. Dort werden *rustici argentifossore* erwähnt, die für den Gnesener Erzbischof in Zwierszów bei Beuthen (Bytom, Oberschlesien) Edelmetalle förderten. Ryszard Kiersnowski zufolge lässt sich die Erschließung der Silberminen in der oben erwähnten Ortschaft in das 11. Jahrhundert zurückdatieren, obgleich er das Ausmaß dieser Produktion zu dieser Zeit für ziemlich bescheiden hielt.

Archäologische Ausgrabungen bestätigen, dass in Oberschlesien, vor allem in Dąbrowa Górnicza-Łosień, Silber bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts abgebaut wurde.⁴¹ Welche Dimensionen die Edelmetallförderung in dieser frühen Phase annahm, entzieht sich unserer Kenntnis. Kiersnowski ging von einer beachtlichen Produktion in Schlesien erst im 13. Jahrhundert aus.⁴²

Dass die einheimische Rohstoffförderung die Nachfrage im 12. Jahrhundert nicht deckte, suggeriert die massive Verringerung der Anzahl der Schatzfunde (Tabelle 1).

³⁹ MAGDALENA BINIAŚ-SZKOPEK, Jeszcze o monetach Bolesława IV Kędzierzawego, in: Almanach Historyczny 10 (2008), S. 105–115, hier S. 113–115.

⁴⁰ BORYS PASZKIEWICZ, Najstarsze brakteaty śląskie. Katalog brakteatów Mieszka Młodego i Bolesława Wysokiego, in: Wrocławskie Zapiski Numizmatyczne 2 (2006), 30, S. 3–9, hier S. 6.

⁴¹ DARIUSZ ROZMUS, Elementy infrastruktury hutniczej na wczesnośredniowiecznych stanowiskach do wytopu srebra i ołowiu na pograniczu obecnego śląska i Małopolski na przykładzie Dąbrowy Górniczej-Łosnia i Sosnowca-Zagórza, in: *Argenti fossore et alii*, S. 115–149; RYSZARD KIERSNOWSKI, Pieniądz w Polsce wczesnośredniowiecznej, Warszawa 1960, S. 25.

⁴² Ebd.

Tabelle 1: Anzahl der Schatzfunde mit mindestens zehn Denaren im piastischen Herrschaftsbereich (ohne Pommern) anhand der Schlussmünzen von 1070 bis ca. 1200⁴³

1070–ca. 1105	ca. 1110–1150	nach 1150–1200
Anzahl der Schatzfunde	Anzahl der Schatzfunde	Anzahl der Schatzfunde
47 = 73 %	10 = 16 %	7 = 11 %

Aus dem Zeitraum von ca. 1110 bis 1200 notieren wir lediglich 17 Horte, während allein den letzten drei Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts 47 Schatzfunde zugeordnet werden konnten. Zudem zeigt Tabelle 2, dass die Häufigkeit der Deponierung im 12. Jahrhundert im Vergleich mit der Phase zwischen 1070 und 1110 in allen Regionen des piastischen Binnenlandes, besonders aber in Großpolen, deutlich zurückging.

Tabelle 2: Geografische Verteilung der Münzfunde, 1070 bis ca. 1200

Region	1070–ca. 1105	ca. 1110–1150	nach 1150–ca. 1200
Großpolen	19	–	2
Kleinpolen	11	7	1
Masowien und Kujawien	11	1	1
Schlesien	6	2	3

Die Anzahl der Funde steigt wieder ab ca. 1200. Auffallend ist dabei ihre geografische Verteilung, die Tabelle 3 widerspiegelt.

Tabelle 3: Anzahl der Münzfunde in Polen im Zeitraum von 1200 bis 1300

Schlesien	Großpolen, Kleinpolen, Masowien und Kujawien
nach 1200–ca. 1250	nach 1200–ca. 1250
16	9
nach 1250–ca. 1300	nach 1250–ca. 1300
19	13

⁴³ ADAMCZYK, Silber und Macht, S. 263, Tab. 97; ergänzt um weitere Funde.

Nun konzentrieren sich gut 60 Prozent aller Depots in Schlesien. Wenn wir uns die Häufigkeit der Münzdeponierung in einer langen Zeitspanne von 1070 bis 1300 anschauen, dann ist dort ein markanter Anstieg ab ca. 1200 festzustellen (Tabelle 4).

Tabelle 4: Anzahl der Münzfunde in Schlesien mit mindestens fünf Denaren⁴⁴

Chronologie anhand der Schlussmünzen	Anzahl der Münzfunde
1070–1138	7
1140–1200	4
1201–1250	16
1251–1300	19

Die Zunahme der einheimischen Silberförderung in Schlesien seit dem frühen 13. Jahrhundert bestätigt der Schatz aus Glogau (Głogów), einer wichtigen Stadt der schlesischen Piasten, gut 120 km nordwestlich von Breslau entfernt. Er enthielt 20.638 Münzen, mehrere Tausend Münzfragmente sowie etliche Blankette, sieben Barren und einen Silberklumpen. Sein Gewicht von etwa 6.884,74 g entsprach 34 Mark, für welche ein Dorf oder mehrere Stück Vieh erworben werden konnten.⁴⁵ Folglich wies das Depot eine beachtliche Kaufkraft auf (vermutlich war der Schatz ursprünglich noch größer, seine Teile wurden jedoch zerstreut). Anhand der Schlussmünzen wird es in die Herrschaftszeit Heinrichs des Bärtigen (1201–1238) datiert. Der Bergbau unterscheidet Schlesien von anderen „Provinzen“ des piastischen Polen und deutet somit die Existenz eines wichtigen Strukturmerkmals an, das eine Region ausmachen könnte. Ein weiterer Indikator wäre die hohe Siedlungsdichte.

In Schlesien ragen in dieser Hinsicht seit dem späten 12. Jahrhundert die Gebiete um Breslau mit den um rund 25 bzw. gut 30 km entfernten Ortschaften Trebnitz (Trzebnica) und Neumarkt (Środa Śląska) sowie

⁴⁴ Die Datenerhebung in Tabelle 3 erfolgte anhand des Inventars (ergänzt um neuere Funde): STANISŁAWA KUBIAK (in Kooperation mit BORYS PASZKIEWICZ), *Znaleziska monet z lat 1146–1500 z terenu Polski. Inwentarz*, Poznań 1998. In Tabelle 4 markiert das Jahr 1138 den Tod des piastischen Herzogs Bolesław III. Schiefmunds.

⁴⁵ KRYSZTOF KSIĄŻEK / BORYS PASZKIEWICZ, *Skarb z Głogowa. Katalog wystawy numizmatycznej*, Głogów 2012, S. 11.

Frankenstein (Ząbkowice), ca. 65 km südwestlich von Breslau, besonders stark heraus.⁴⁶ Breslau war ein politisches und wirtschaftliches Zentrum, das entlang der Fernhandelsrouten zwischen Süd und Nord wie zwischen West und Ost lag und den Regional- und Lokalaustausch stimulierte. Der oben erwähnte Bolesław I. der Lange gründete in Leubus (Lubiąż) das erste Zisterzienserkloster in Schlesien.⁴⁷ Sein Nachfolger, Heinrich der Bärtige, ließ Städte zu deutschem Recht bauen und polnische Bevölkerungsgruppen wie deutsche Migranten in Schlesien ansiedeln. In Goldberg (Żłotoryja) wurde 1211 eine Goldmine erschlossen.⁴⁸ Klöster und Städte avancierten somit zu Modernisierungsträgern schlechthin.

Mit der Endogenisierung und Regionalisierung der Münzproduktion haben sich die fiskalischen und machtpolitischen Funktionen der Herrschaftsausübung geändert. Die Piasten waren nicht mehr auf ein ausgeklügeltes Netzwerksystem angewiesen, das verschiedene Akteure sowohl innerhalb ihrer Einflussosphäre als auch außerhalb ihres Kontrollbereichs (Münzproduzenten und Fernhändler) trugen. Dabei diente die seit dem 13. Jahrhundert forcierte Siedlungs-, Bergbau- und Münzpolitik allein dem Ziel, neue Einnahmen zu erschließen und sie auf eine breitere Basis zu stellen. Die dadurch errungene Konsolidierung der Herrschaft zog die Umstrukturierung der Funktionsweise regionaler und lokaler Märkte nach sich. Mit der Politik der *renovatio monetae*, dem zwangsweisen Umtausch der einheimischen Münze, haben die Dynasten zudem ein fiskalisches Instrument kreiert, das sie von äußeren Einflüssen unabhängig machen sollte und die Besteuerung der Bevölkerung zu verstetigen ermöglichte.⁴⁹

Waren die Versuche, die monetäre Logik in Schlesien durchzusetzen, erfolgreich? Sie setzten den Zugang relativ breiter Bevölkerungsschichten zu lokalen Märkten und Münzen, also ihre Kommerzialisierung, voraus.⁵⁰

⁴⁶ LECH TYSKIEWICZ, Osadnictwo i gospodarka okolic Trzebnicy na początku XIII wieku, in: Średniowiecze polskie i powszechne 1 (1999), S. 107–117, insbes. S. 108.

⁴⁷ WALDEMAR KÖNIGSHAUS, Die Zisterzienserabtei Leubus in Schlesien von ihrer Gründung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 2004.

⁴⁸ WISZEWSKI, Politics, S. 196.

⁴⁹ Der Münzumtausch nahm jedoch gelegentlich die Form einer schieren Ausbeutung an. Symptomatisch ist hier die von Vinzenz Kadłubek überlieferte Geschichte: Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius, hg. v. EDUARD MÜHLE, Darmstadt 2014, IV/16–19, S. 304–307.

⁵⁰ Grundsätzlich SŁAWOMIR GAWLAS, Komercjalizacja jako mechanizm europeizacji peryferii na przykładzie Polski, in: Ziemie polskie wobec Zachodu. Studia nad rozwojem średniowiecznej Europy, hg. v. ROMAN CZAJA u. a., Warszawa 2006, S. 25–116.

Zugleich kann die Qualität der Monetarisierung und Kommerzialisierung des hochmittelalterlichen Schlesiens als ein Seismograf der Regionsbildung betrachtet werden. Schauen wir uns also die Struktur eines lokal-regionalen Marktes anhand einer umfangreichen, die einzelnen Einkünfte und Dienste genauestens regulierenden Instruktion an, die Heinrich I. der Bärtige (1201–1238) für das Kloster der Zisterzienserinnen in Trebnitz im Jahr 1204 ausgestellt und die eine Ergänzung der ein Jahr zuvor geschenkten Urkunde dargestellt hat.⁵¹ Sie unterscheidet zwischen drei Abgabeformen, die dem Kloster zustanden: in Münzen, in Naturalien, schließlich die Arbeitspflicht.

Verschiedene Bevölkerungsgruppen entrichteten ihre Steuern in Form von Geld. So musste jeder Töpfer, Kötter und Bäcker je 20 Denare zahlen. Ausgenommen von dieser Regelung war „Töpfer Radosz, der Sohn Poniats, der wie jeder Gast Getreide geben soll, aber keinen Honig“. In der Ortschaft Pflaumendorf (Węgrzynów) mussten sämtliche Pächter (*naroznicy*), die vier Ochsen oder zwei Ochsen und ein Pferd besaßen, ein Gefäß Honig entrichten; wer wiederum zwei Ochsen oder ein Pferd besaß, hatte die Hälfte hiervon sowie 20 Denare und eine Einheit Hafer zu liefern. Wer hingegen eigenes oder fremdes Land mithilfe Dritter bestellte, musste zwölf Denare zahlen. Schließlich waren im Dorf Kliszów die Fuchsjäger, wenn sie vier Ochsen besaßen, zu einer „Steuer“ von 60 Denaren verpflichtet.

Die Mehrheit der Bevölkerung der umliegenden Dörfer musste je nach materiellem Status Nahrungsmittel oder handwerkliche Erzeugnisse liefern: Weizen, Roggen, Hafer und Honig bzw. Fässer, Kannen, Gefäße und Räder. Hinzu kam eine Abgabe in Form von Hähnen, Käse und Eiern. Zudem fungierten einige Bewohner als Winzer und Schneider, während andere alte Gefäße reparierten. Insgesamt zahlten 120 Familien ihre Steuern in Naturalien, 20 in Geld und zehn in gemischter Form.⁵² Dabei fällt auf, dass die Höhe der Abgaben in Denaren sich an Besitz orientierte.

Eine dritte Kategorie stellten die Arbeitsdienste dar, zu denen sämtliche in der Urkunde erwähnten Bevölkerungsgruppen, bis auf Winzer, verpflichtet wurden. Dazu gehörten Erntearbeiten, Heumähern, die

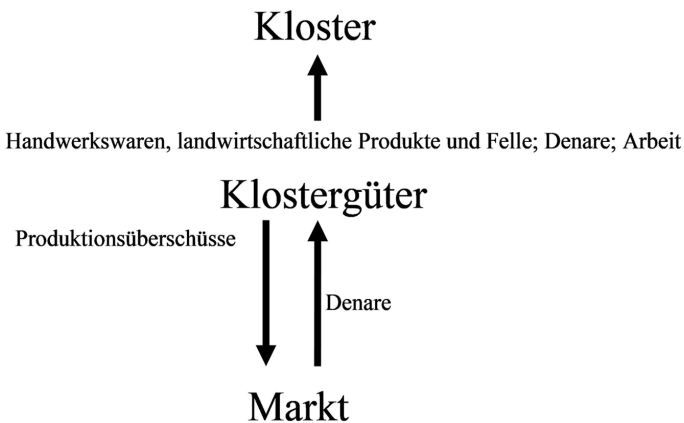
⁵¹ Dokument Nr. 104, in: *Kodeks dyplomatyczny śląska*, hg. v. KAROL MALECZYŃSKI, Bd. 1, Wrocław 1951, S. 260–268.

⁵² PIOTR GUZOWSKI, *Karolińska rewolucja gospodarcza na Wschodzie Europy (do k. XII w.)*, in: *Granica wschodnia cywilizacji zachodniej w średniowieczu*, hg. v. ZBIGNIEW DALEWSKI, Warszawa 2014, S. 115–167, hier S. 160.

Gestellung von Spannwagen (*povoz*) und verschiedene Transporthilfen (*prevod*), schließlich die Grenz- und Burgwachtpflicht (*strosa*).

Die schematische Erfassung des regionalen Marktes von Trebnitz zeigt das folgende Diagramm:

Diagramm 3: Schematische Erfassung des regionalen Marktes anhand der Schenkungsurkunde für das Kloster in Trebnitz 1204



Es liegt auf der Hand, dass jene Bevölkerungsgruppen, die ihre Abgaben in Münzen zu entrichten hatten, sich mit Denaren auf dem Markt von Trebnitz (oder in dem knapp 25 km entfernten Breslau) versorgten. So tauschten sie die Überschüsse von Nahrung und handwerklichen Erzeugnissen sowie Felle gegen Edelmetalle ein. Dass die Fuchsjäger den höchsten Geldbelastungen ausgesetzt waren, wird kein Zufall gewesen sein. Denn die meisten Pelze wurden sicherlich ausgeführt und auf den Regional- und vielleicht Fernhandelsmärkten gehandelt, wo sie gute Preise erzielen konnten.

Das ganze System trug folglich hybride Eigenschaften und verband kommerzielle Elemente mit Zwangsabgaben und -arbeit. Die Umwandlung von Waren in monetäre Werte war im frühen 13. Jahrhundert noch kein allumfassender Prozess und erfasste anscheinend lediglich einen relativ geringen Teil der Bevölkerung. Vermutlich erst nach 1250, im Zuge eines intensiveren Landesausbaus, hat die Nutzung von Münzen auf lokalen Märkten zugenommen.⁵³ Dabei muss die fiskalische Politik der

⁵³ PIOTR GÓRECKI, *Economy, Society, and Lordship in Medieval Poland*, New York / London 1992, S. 286.

Piasten in Schlesien, deren Versuch, die Einnahmen durch Monetarisierung und Kommerzialisierung der Gesellschaft zu erhöhen, als integraler Bestandteil einer tiefgreifenden Transformation der Herrschaft aufgefasst werden. Der Landesausbau, also die Verwendung neuer Geräte beziehungsweise Methoden in der Landwirtschaft und die Gründung neuer Siedlungen und Städte zu deutschem Recht, gehörte hierzu genauso wie eine systematischere (als je zuvor) Erschließung der Rohstoffquellen.

Auf diese Weise verzahnte sich die machtpolitische Komponente mit den Strukturen des Naturraums, der Siedlung und der Wirtschaft. Die Konturen einer im Entstehen begriffenen Region zeichneten sich ab – selbst wenn die Dynasten sich der Tatsache wohl nicht bewusst waren, dass sie für zukünftige Historiker und Historikerinnen just eine Analyseinheit schaffen, die als Region bezeichnet werden würde.